

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illust. Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Nachtrügen 1,40 Mk., in den Monatsheften 1,20 Mk., beim Vorzuge 1,50 Mk., mit Postbefreiung 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Samstags von 7-1 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Inserionsgebühr: Für die Spaltenüberschriften oder deren Raum 15 Pf. für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. für persönliche und größter Anzeigen entsprechende Anzeigen. Complutierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachdruck und Nachfragen außerhalb des Inlandverkehrs 30 Pf.
Bismarck's Anzeigen-Bureau, Berlin, Unter den Eichen 11. — Bestellen nach Uebereinstimm.

Bei dem bevorstehenden Quartalwechsel

werden besonders unsere auswärtsigen Abonnenten gebeten, die Abonnements-Erneuerung um eigenen Interesse frühzeitig bei den Postämtern anmelden zu wollen, damit der regelmäßige Empfang des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Merseburg, den 28. März 1896.

* Konfirmation.

In die heiligste Zeit des Kirchenjahres, wo der tiefe Ernst der Bußzeit sich abspiegelt in der Gesinnung der Christen zur innerlichen Sammlung auf, fallen auch die Konfirmationsfeier herein. Nun steht man die jungen Christen" jahrelang begleitet von den Eltern und Anverwandten. Mit freudiger Teilnahme ruhen die Blinde der Gemeinde auf der festlich gekleideten Schaar, die dort um den Altar sich gesammelt hat, auf den jungen Gesessenen, auf deren freudige Erregung zugleich mit andächtigster Bewegung sich lacht. Es ist die Zukunft der Gemeinde, der Kirche, die wir in ihnen vor uns sehen. Sie seien den ersten großen heiligen Gehens ihres jungen Lebens. Möchte er ihnen wahrhaft geliebt und innerlich geeignet sein!

Die evangelische Sitte der Konfirmation oder Einsegnung hat seit der Reformation, besonders auch seit ihrer Erneuerung und Belebung durch den frommen Spener, tiefe Wurzeln in den evangelischen Gemeinden geschlagen. Wir können und möchten sie nicht mehr missen. Wir evangelischen Christen wissen wohl, daß sie kein Sakrament ist. Der Grund, der unser ganzes Christenleben trägt, ist nicht die Konfirmation, sondern die Taufe, nicht unsere frommen menschlichen Gesetze und Gebote — das wäre ein allzu schwankender Grund — sondern die Erlösung durch Jesum Christum, die uns in der Taufe persönlich zugeeignet wird. Einen andern Grund kann niemand legen. Die Konfirmation soll die jungen Christen erwidern zu dem Gelübde, die Taufe und in dankbarer Gläubigkeit anzunehmen, und sie durch Gebet und Segen in solchem Glauben konfirmieren, d. h. befestigen.

Es ist löblich, daß in vielen Gemeinden die Konfirmation an demselben Tage zugleich mit dem heiligen Abendmahl empfangen wird der Gemeinde. Um so besser verstehen sie, daß sie durch die

Konfirmation näher zu dem Herrn geliebt werden sollen. Um so eher wird es auch verstanden werden, daß der im Namen Jesu angefangen ist, zuletzt mit lauter Klarheit geschehen wird. Wägen doch die Eltern alle soviel erachtliche Mühsal und christliches Tagelohn haben, daß sie den Tag der Einsegnung ihres Kindes zwar nicht durch eine heilige Strenge verleben, wie sie für junge Gemüther nicht paßt, aber auch die heilige Bewegung der jungen Seelen nicht durch unruhige Bergangenheiten, vielmehr vorher und nachher alles thun, daß der Tag dem Andenken der Konfirmation und der ganzen Familie heilig bleibe. Dahin gehört auch, daß die jungen Christen, zumal die jungen Mädchen, nicht vorher durch die Schanden an Schmutz und Ruh verfallen, und von dem heiligen Tag abgewandert werden. Es sollte überall ein solches angehen werden, mit viel Ruh und Wohlstand u. d. d. vor dem Altar zu treten bei der Konfirmation und gar bei der Feier des heiligen Abendmahls. Wisse, daß ihr nicht mit dem vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid, sondern mit dem theueren Blute Christi. Es sollte der Unterschied vor Reich und Arm an solchen Tagen und an solchen Orten, zumal in unserer sozial so empfindlichen Zeit, auch äußerlich zur Ausdruck kommen. Eine Stätte muß es doch geben, wo alle Gotteskinder ihrer Gleichheit, ihrer Brüderlichkeit vor dem Angesichte Gottes sich bemühen sind, und dies auch äußerlich und sichtbar bezeugen.

Die Zukunftsträume der heranwachsenden Jugend, die Elternfreude an den blühenden Kindern, sie werden in der Konfirmationsfeier miteinander zur höchsten Bestimmung des Menschenlebens, zur himmlischen Vererbung hinaufgeleitet. In unzähligen vielen Familien ruft die Konfirmationsfeier die Gedanken von jung und alt, die sich in irdischen Bestrebungen und Sorgen zu verlieren drohen, mit stiller und doch starker Gewalt zu dem Ewigen, das noch ist, zurück, und mit Weis und Kind tritt man der irdischen Sünde entgegen. Die Konfirmation ist ein in unschönen menschlichen Gesellen gesucht wird, sondern in der klaren Erkenntnis von der heiligen Gnade Gottes, so wird auch diese so tief in die Familien eingewurzelte Sitte sich für unser heranwachsende Jugend und für das ganze christliche Volksleben als eine segensreiche Quelle geistlichen Lebens erweisen.

Preussischer Landtag.

Herrschau.

Die Tagung vom 27. März. Die Tagung vom 27. März. Die Tagung vom 27. März. Die Tagung vom 27. März.

Preussischer Landtag. Die Tagung vom 27. März. Die Tagung vom 27. März. Die Tagung vom 27. März. Die Tagung vom 27. März.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Eine Sitzung des Kuratoriums des Reichsbank fand am Freitag im Reichstag des Innern zu Berlin unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Bütticher, als Vertreter des Reichsbankrates, statt.

Frankreich. Die Kaiserin-Mutter von Rußland und der König Leopold von Belgien sind an der Riviera angekommen. Der englische Premierminister Lord Salisbury folgt in den nächsten Tagen dorthin. — In der Pariser Deputiertenkammer hat das Ministerium Bourgeois für die Prinzipien seines Einkommensteuergesetzes richtig ein Vertrauensvotum herauszufolgern. Wägen will daselbst freilich nicht viel, es soll dem Kabinett nur den Rückzug bedeuten, denn trotz aller großen Worte bleibt die Steuerreform vor der Hand völlig auf sich beschränkt. Die Pariser Zeitungen aus, indem sie sagen, das Ministerium habe nur mit leeren Redensarten getuscht. — Wie verlautet wird der französische Vizekonsul, Baron Courcel, von London abberufen werden.

Italien. Die Mittelmeerreise des Kaiserpaars ist noch immer vom schönsten Wetter begünstigt. Der am Donnerstag vermittelte Drahtseilbahn unternommene Ausflug auf dem Vesuv verlief ohne Störung. Am Freitag unternahm die Kaiserin mit ihren beiden ältesten Söhnen und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen an Bord der Yacht „Hohenzollern“ eine Rundfahrt durch den Golf von Neapel, auf welcher Busunol, das alte Paestum, das, sowie die Insel Ischia und Procida besichtigt wurden. Ebenfalls erfolgte die Seimkehr. Die Besichtigung brachte auch hier den hohen Gästen viel Freude. Wegen der früheren kommenden General in Anstimmung, General Caraceni, den Befehlen von Anso, war der Vormarsch erhaben, er habe sich durch Ausfertigungen freigegeben und geistig gerichtet. Des wird entschieden bestritten und bemerkt, die beste Erklärung für Caraceni's Verhalten sei wohl, daß er überaus nervös geworden sei, weil er gemerkt habe, er sei seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen. — Der Herr Cavallotti wird die Regierung über die vom Ministerpräsidenten Rudini im Senat angeordnete Hinterziehung von Aristokratischen in Ministerial-Archiv beitragen. Verordnungen sollen bezüglich die Dokumente über die Kapitulation des Forts Malakka sein. Caraceni's Gegner behaupten, der freie Wille der italienischen Regierung von Malakka sei vom König von Belgien für Geld verkauft. Das Caraceni's Journal „Tribuna“ erklärt diese letzteren Angaben hingegen für lächerlich und betont, daß kein einziges Dokument fehlte.

Großbritannien. Die Londoner Zeitung benachrichtigt, der Sultan sei mit der Suban-Expedition durchaus einverstanden

Sireil hat bereits schwere Schädigungen für alle Beteiligten im Gefolge gehabt, die nur mühsam wieder gut zu machen seien werden.

Frankreich. Die Kaiserin-Mutter von Rußland und der König Leopold von Belgien sind an der Riviera angekommen. Der englische Premierminister Lord Salisbury folgt in den nächsten Tagen dorthin. — In der Pariser Deputiertenkammer hat das Ministerium Bourgeois für die Prinzipien seines Einkommensteuergesetzes richtig ein Vertrauensvotum herauszufolgern. Wägen will daselbst freilich nicht viel, es soll dem Kabinett nur den Rückzug bedeuten, denn trotz aller großen Worte bleibt die Steuerreform vor der Hand völlig auf sich beschränkt. Die Pariser Zeitungen aus, indem sie sagen, das Ministerium habe nur mit leeren Redensarten getuscht. — Wie verlautet wird der französische Vizekonsul, Baron Courcel, von London abberufen werden.

Italien. Die Mittelmeerreise des Kaiserpaars ist noch immer vom schönsten Wetter begünstigt. Der am Donnerstag vermittelte Drahtseilbahn unternommene Ausflug auf dem Vesuv verlief ohne Störung. Am Freitag unternahm die Kaiserin mit ihren beiden ältesten Söhnen und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen an Bord der Yacht „Hohenzollern“ eine Rundfahrt durch den Golf von Neapel, auf welcher Busunol, das alte Paestum, das, sowie die Insel Ischia und Procida besichtigt wurden. Ebenfalls erfolgte die Seimkehr. Die Besichtigung brachte auch hier den hohen Gästen viel Freude. Wegen der früheren kommenden General in Anstimmung, General Caraceni, den Befehlen von Anso, war der Vormarsch erhaben, er habe sich durch Ausfertigungen freigegeben und geistig gerichtet. Des wird entschieden bestritten und bemerkt, die beste Erklärung für Caraceni's Verhalten sei wohl, daß er überaus nervös geworden sei, weil er gemerkt habe, er sei seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen. — Der Herr Cavallotti wird die Regierung über die vom Ministerpräsidenten Rudini im Senat angeordnete Hinterziehung von Aristokratischen in Ministerial-Archiv beitragen. Verordnungen sollen bezüglich die Dokumente über die Kapitulation des Forts Malakka sein. Caraceni's Gegner behaupten, der freie Wille der italienischen Regierung von Malakka sei vom König von Belgien für Geld verkauft. Das Caraceni's Journal „Tribuna“ erklärt diese letzteren Angaben hingegen für lächerlich und betont, daß kein einziges Dokument fehlte.

Großbritannien. Die Londoner Zeitung benachrichtigt, der Sultan sei mit der Suban-Expedition durchaus einverstanden

sähig zu machen! Dazu die gut erfindenden Geschichtlichen, die er mit dem Ansehen vollster Wahrheit vorzutragen v rstand! Ein feiner Diplomat im Transvaal'schen Sinne des Wortes. Wie schnell sich diese eingeschmiedeten Deutschen doch einschleusen und einschmeicheln verstanden! Ein g-fähiger Mensch, dessen Aufhebung im rechten Augenblick einem ersten Sieg gleich kam. Während Jameson darüber nachdachte und gedankvoll den Rauch von sich blies, beschäftigte sich Kurt voll und ganz mit der Person der schönen Maria. Alle gemachten Anbeutungen des Engländers ließen erkennen, daß sie diejenige war, nach der er suchte. Und so nahe seinem Ziel, hatte er unglücklich in Gefangenschaft geraten müssen, um nun auf lange seine Nachforschungen zu unterbrechen!

Auch nachdem Kurt die müden Augen geschlossen hatte, lebte er im Sinne dieser schönen Erscheinung. Nur sah er jetzt das Vorderaus als vornehmliche Dame an seinem Arme den Ballsaal durchstreifend als Königin des Festes.

13. Kapitel.

In dem Gouvernementsbauze zu Buluwayo war großer Empfang.

Er Cecil Rhodes, der ungetrübte König von Rhodesien, ein Mann, ausgeglichen durch seltene Gaben des Geistes, durch Kraft und selbstbalden Reichtum, wurde wieder einmal, wie so oft schon, bei seinem Freunde, d. h. bei seinem ersten und treuesten Unterthan, und ihm zu Ehren gab Jameson dieses Fest. Mittels Blumen, Fahnen und Beleuchtungsarbeiten, Teppichen

Maria, das Geliebtenmädchen von Transvaal.

Redaktion von Peter Bryburg.

(19. Fortsetzung.)

Diese Weisung lautete dahin, den Zettel nur dann zu übergeben, wenn Weston — so hieß der Mann — es müßte, um nicht als Spion entdeckt und behandelt zu werden. Als solchen aber schickte Jameson ihn nach der Wittibg-Farm, dessen Besondere — Vater und Tochter — ihm nicht minder verdächtig waren, wie der gleiche Tom. Von Pretoria sollte dann Weston sofort nach Buluwayo aufbrechen, um Jameson Bericht zu erstatten. Sein Brief sollte er bei einem ihm näher bezeichneten Postwagen einlegen.

Hiernach legte Jameson zu seinem Gefangenen mit der Erklärung zurück, daß Maria schon morgen im Besitz der Beien sein werde. Kurt rief es wohl, von der Anwesenden wenigstens sprechen zu können. Er legte seiner Bemerkung für das schöne Hirtinnenmädchen keine Schranken auf und gab den Wunsch zu erkennen, Maria's über sie zu erfahren. Der Doktor Jameson hielt auch das für Bestätigung, um seiner Herd auch bei ihm aufkommen zu lassen, ging aber scheinbar auf den Gegenseitig ein.

„So, ich habe auch schon wiederholt von diesem heldenmüthigen Mädchen gehört“, sagte er, „aber gesehen habe ich sie noch nicht.“ „Weiß man Näheres über ihre Herkunft?“ forschte Kurt. „Wer ist dieser Wittibg? Das

Mädchen sieht eher aus wie eine als Herrin verlebte Dame. Ich kann mir nicht denken, daß sie die Tochter eines strengen Boeren ist.“

„O ein simpler Vor ist Wittibg auch nicht.“ lächelte der Gouverneur, „er darf man ihn einen schlauen Fuchs nennen, der alle Vorteile auszunutzen versteht. Er hat — wie, das weiß man so recht nicht — Schätze angeammelt und gilt als sehr reich. Wenn er trotzdem seiner einzigen Tochter und Erbin keine höhere Bildung hat angedeihen lassen, wenn sie, wie alle Boerenmädchen ihrer Schale zur Weide läßt, so ist das keineswegs ein Beweis für seine Borntheit, man munkelt vielmehr —“

„Was, was munkelt man?“ „Daß hier ein Nachsetz vorliegt.“ „Ein Nachsetz? An wem?“

„An seiner verstorbenen Frau, die, wie man sagt, auch sehr fein war und einen großen Dünkel hatte. Sie wollte ja wohl hoch hinaus mit dem Kind, und er wollte ein Boerenmädchen aus ihr machen. Die Gattin lebte darüber in Unfrieden, bis dann der Tod der Frau — viele sagen sie sei aus Gram gestorben — diesen Kampf der Meinungen ein jähes Ende machte. Wittibg blieb ungebildet.“ Er legte seine Erziehungswelt fort; das schöne Mädchen erwiderte, alle die sie mit ihr in Verbindung kamen ihr hoher Dünkel, den sie bei verschiedenen Begegnungen mit Wandern befestigt hat, verachtete ihr ein niedrigeres Ansehen; aber was nützt das alles. Sie ist und bleibt eine Boerenblume, zwar lieblich anzusehen, aber kein Salonmüch.“

„Was, was munkelt man?“ „Daß hier ein Nachsetz vorliegt.“ „Ein Nachsetz? An wem?“

Gespannt hatte Kurt diesen Eröffnungen gelauscht. „Was jener sagte gab zu denken.“ „Kannten Sie vielleicht die Mutter?“ fragte er. „Nein.“

„Über ihren Mädchennamen?“ „Auch nicht. Wie sollte ich dazu kommen! Sie interessieren sich für das Fräulein?“

„Nun nachher als vorher. Ich werde mich, sowie ich kann, an den Boeren wenden und ihn um Auskunft über Maria's Mutter bitten.“ Jameson lachte.

„Das haben aber Ihnen schon Anderer gekannt.“ „Und er?“

„Hat jedwede Erziehung gebrocht, der es wagen sollte, sich ernstlich mit seinen Familienangelegenheiten zu beschäftigen. Es ruht da irgend ein dunkles Geheimnis, welches zu hüten der Alte alle Ursachen hat. Sie, Herr Graf, werden den Schalter daton auch nicht haben.“

„Ich werde es thun“, versetzte Kurt, „und vielleicht ist er schon gehoben. Wenn die Vermuthungen, die Sie mit Ihren Mittheilungen in mir noch gerufen haben, sich bestätigen, müßte ich es als eine ganz besondere Günt der Vorsehung ansehen, Ihnen begegnet zu sein.“

„Was Sie sagen?“ Jameson begleitete seinen Ausdruck mit einem wohlthätigen Wort — in seinem Sinne. Er sehr schlauer Herr, dieser Graf Holzer, der fremd nach Transvaal kam und gleich zu handeln, als wäre er berufen, geheimen Verbindungen nachzugehen und das englische Element kampf-

Sierzu: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Wiederholungen... die meisten... die meisten... die meisten...

Die meisten... die meisten... die meisten... die meisten...

Sächsisch-Thüringische Actien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a. S. Bilanz für das vierzigste Geschäftsjahr 1895.

Main balance sheet table with columns for Activa and Passiva, listing various assets and liabilities with their respective values and percentages.

Debet.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1895.

Credit.

Profit and Loss account table showing debits and credits for various operational costs and revenues for the year 1895.

Halle a. S., den 31. December 1895.

Der Vorstand. Kuhlou.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft, mit den ordnungsmässig geführten Büchern verglichen und dabei nichts zu erinnern gefunden.

Halle a. S., den 3. März 1896.

Die Revisions-Kommission. Emil Jahn, R. Frenkel, L. Heise.

Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind von uns genehmigt.

Der Aufsichtsrath. von Voss, Huuth, Koerner, Kieferstein, Schiess, Stapel, Elze, Böttcher, Berger.

1217]

Advertisement for Gasmotoren-Fabrik Deutz, featuring an image of a steam engine and text describing their products and factory location in Köln.

Text advertisement for a household help position, mentioning a woman with experience in domestic work.

Text advertisement for a glassmaker apprentice (Einem Glaserlehrling) and a general apprentice (Einem Lehrling).

Text advertisement for a young men's association (Gv. Jünglingsverein) and a notice about an expedition (Unsere Expedition).

Advertisement for a housing notice (Wohnungs-Nachweis) and a notice about a rye cake (Speckkuchen).

Advertisement for a book titled 'Landwirthschaftl. Lehrkraft' (Agricultural Teaching Staff).

Advertisement for a book titled 'Arbeitsbücher' (Workbooks).

Advertisement for a book titled 'Kraft. Arbeiter' (Strength. Workers).

Advertisement for a book titled 'Unsere Expedition' (Our Expedition).



Erstklassige Fahrräder,



Dürkopp's Diana-Fahrräder, Hengstenbergs Anter-Fahrräder.

Elegant, dauerhaft und leichtlaufend. Durch große Abflüsse bin ich in der Lage, ein wirklich erstklassiges Fabrikat zu billigem Preis zu verkaufen und niemand soll es veräumen, sich vor Ankauf eines Rades oder einer Nähmaschine sich obige Fabrikate anzusehen.

Alleinverkauf für Merseburg:
Otto Erdmann,
1189] Stufenstr. Nr. 4.

Berginnte Drahtgäthe,



Stachelzaundrabt, Drahtgäthe, lockt u. verankert, Drahtgäthe, blau, Durchwürfe, Drahtkammern etc., 1975 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Alb. Bohrmann's Nachf.
(W. Seibide.)

Prima

Portland-Cement
in 1/4, 1/2 u. 1/3 Tonnen billigst bei
Carl Herfurth.

Illustrirte Oktav-Beste

UEBER LAND UND MEER.



Wissenschaftliche, bildreiche deutsche illustrierte Monatschrift mit Kunstbelegungen in wasserfestem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquatinta.

Mit 4 Wochen erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 1 Mark.

Abonnements in allen Buchhandlungen u. Postämtern. Weiteres Lehren des Verlags wird durch den Preis des Heftes und Quers.

Mey & Edlichs
Abreisskalender
PRO 1896

in denbar schöner Ausstattung, sind zum Preise von
nur 35 Pfg.
vorrätig in der
Kreisblatt-Expedition.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

Letzte

Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 17. und 18. April 1896.
3 372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.
Hauptgewinne:
1 à 90000, 1 à 30000, 1 à 15000 M.
Loose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) empfohlen gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme.

Carl Heintze, General-Debitur,
Berlin W., Unter den Linden 3 1775
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.



Polich's edelschwarze Garantie-Seide,

nach neuem Verfahren gefärbt, bietet die beste Bürgschaft für gutes, unendliches Tragen. Diese edelschwarze Garantie-Seide ist nicht theurer wie andere Seide, hat prachtvollen tiefen Schcin, angenehmen, vollen Griff und ist zweifello als das Soloband auf dem Seidenmarkt zu betrachten. Es giebt dieselbe nicht nur in glatten und feinstem Gewebe, sondern auch in den prachtvollsten feinen und großen Damastmustern.

Jedem Kleide wird ein schriftlich vollzogener **zweijähriger Garantieschein** beigegeben. 1880
Man notire sich beim Besen dieser Anzeige die Adresse des Seidenhauses **Aug. Polich** in Leipzig als die beste Bezugsquelle für solche, schwarze, weiße und farbige Seide.

J.G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,

empfehlen ihr anerkannt größtes Lager sämtlicher Neuheiten in verschiedenen Qualitäten zu sehr reell billigsten Preisen, als:

Seidenhüte (Cylinder), wech. **Cylinder** in Atlas und Ripps, **steife und weiche Hüte** (neueste Formen) in Haar und Wolle, bevorzugte Qualitäten u. in großer Tragfähigkeit. **Vodenhüte** f. Herren, Knaben u. Kinder, **Damen-Frühjahrs-hüte** (neueste Formen) in weicher, besser Qualität, **Wägen**, neueste Formen, beste Qualitäten, u. Ausführungen; **Handschuhe** in Glace, weiß schwarz u. conleurt für Herren und Damen, prima Qualität in Zwin u. Seide. **Schwarze Handschuhe u. Schlipse** in sehr großer Auswahl, neueste Stoffe u. Farben, billige Preise. **Vorhemden, Kragen u. Manschetten**, garantiert 4fach Leinen. **Prima Gummimätsche, Gummiräger.**

Zur Confirmation:

Größte Auswahl in **Hüten v. 1,50 an, Vorhemden, Handschuhen** in Glace und Zwin, **Vorhemden, Gummiräger.** 1028

Gardinen.

Hugo Hartung,
Merseburg, Rossmarkt 1.

Teppiche.

Möbelstoffe.

Ueber sofortige Heilung von
Trunksucht
mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwillig nähere Auskunft
Amadeus Volkman in Berlin,
Ehurmstr. 80.

Häckel u. Hafer
zu einem sehr billigen Preise bei
Carl Herfurth.
Ein exquisites Kraut
Holländ. Milde r. fast nitrofitreil
Tabak. Ein 10 Pfd.beutel fco.
3 Mark.
B. Becker in Erfurt a. M.

Stern-Cement

den besten Portland-Cement empfiehlt die 1949
Postl.-Cementfabrik „Stern“
Zweigiederlassung
Magdeburg.

Der beste
Schornstein-Plussak
für Stauwind ist 1010
Johns drehbare
Schornstein-Ansatz
und empfiehlt dieselben
Eduard Dresse,
Klempnermstr., Gotteb.-str. 18.

Brikets u. Presssteine

lieferen vom 1. April an zu Sommerpreisen und bitte ich um gefällige Aufträge.
Otto Teichmann. 1216

Hautkrankh.

Vange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den **Flechten**, und konnte von keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles mögliche ausprobiert, viele Medicin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr unempfindliche innere Kur des Herrn **Ed. Padberg** in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Vergenzgunde danke ich dem Herrn **Padberg** für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn empfehlen. **G. Ficus**, Köln Gegen 50 Pfg. in Driemarken versel meine Schrift (Erscheinung der Flechtenkrankheit) franco. **Ed. Padberg**, Dortmund. 2036

Magenschwmerzen.

Weinen daran liden den Wittenmenschen gebe ich gern unentgeltlich Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin. 1198

F. Koch, Königl. pens. Förster, Bismarck, Post Nienheim (W.falen) 373
Pneumatic-Fahrräder solides Fabrikat leicht laufend, Gewicht ca. 16 kg, Garantie 1 Jahr, **M. 175** Fahrradfabr. **S. D. Becker**, Jüterbohn

Rosen.

hochstämmige, in allen Größen und niedrige in vorzögl. Sorte empfiehlt billigt 1107
P. Krause, Handelsgärtner.

Gemüse- und Blumenamen

aus der Kunst- und Handels-Gärtnerlei von **J. G. Schmidt** in Erfurt, Postleierant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, empfiehlt und verkauft zu Original-Verkaufspreisen. 1026
R. Bergmann, Markt 30.

Pflanzkartoffeln

von **Richter's Prof. Maerker, Geheimr. Thiel,** sowie von **Bruce** hat in Pflanzgröße abzugeben **Tomaine Schlabebach** b. Rößschau. 1055

Verschied. Sorten **Runkelrübenamen** von guter Keimfähigkeit verkauft a. Gr. 10 Mk., a. Bid. 12 Pfg., 1069
Rittergut Lössen b. Merseburg.

Pränschw.

Gemüse-Conserven,
Stangenpargel, 2-Pf.-Dose v. 1,20 an,
Schnittpargel, 2 " " " 88
junge Erbsen, 2 " " " 70
Schnittbohnen, 2 " " " 45
Markt 5. **Paul Näther.**

Apfelwein beste Qual., Liter 25 P.,
Monatlich Flasche a. 1,80 mit Nachg.
G. Fritz, Hochheim a. M. 100

Das Wunderbuch (6 und 7. Buch) aus alchemischen u. labalistischen Schriften früherer Jahrhunderte, enthält auch das Siebenmal verfertigte Buch. Zu beziehen für 5 Mark von **R. Jacobs**, Buchhandlung in **Blantenburg** am Harz. 359

Mieths-Verträge

sowie **Rechnungsformulare** in allen Größen And vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Ein neu zu erbauender **Laden**, Eurgstraße 2, ist m. ob. ohne Wohnung zu vermieten. 1119
Adolph Frank.

F. Offiz. a. D. Haus m. Garten bei Merseburg und ein **Haus mit Garten** näher an Halle verm. 12731
Rittergut Etopan b. Merseburg.

Veränderungshalber bin ich genöthigt mein neuerbautes **Wohnhaus** mit Stallung, Scheune und Garten zu verkaufen oder zu verpachten. 784
Friedrich Sommer, Wölsfeld.

1 Wohnhaus mit Scheune und Stallung, Bor- u. Hintergarten, zu verkaufen **Ströben** Nr. 8. 12743
Ein herrschaftl. Wohnhaus mit Pferde- und Wagenremise ist zu vermieten und zum 1. Mai d. J. zu beziehen. 1207
Carl Heuschkel, Leunaerstr. 4.

Ein **Garten** oder ein Stück Gartenland, möglichst in der Nähe der Oberburgstraße gelegen, wird für den Sommer zu pachten gesucht. Angebote erbeten. 1096
Oberburgstraße 11.

Meuschowstraße 3 ist eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Balkon und Gartenbenutzung zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Näheres daselbst parterre. 1068
Ein 1. Etage, 4 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör ist für 1. October zu vermieten. Zu erfragen in der Kreisbl.-Expd. 1050
Die vollständig neuere. **2. Etage**, **kleine Nitterstraße 2**, ist sofort zu vermieten und bezugsbar. 1202
Quersurth, Hallestraße 15.

1. Etage m. Balkon und Garten, (6 Zimmer, Badstube und Zubehör) sofort zu vermieten und 1. April oder später zu beziehen. Zu erf. in der Kreisbl.-Expd. 1195
Die herrschaftliche **Parterre-Wohnung** mit Garten, Hallestr. 1, ist sofort zu vermieten. 1120
Adolph Frank.

1 herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, möglichst in freier Lage, mit Balkon oder Garten, wird zum 1. October gesucht. Gest. Angebote unter **M. 100** an die Kreisblatt-Expd. erbeten. 1218
Eine **Wohnung**, von 3 Stuben, 2 Kammern, oder 2 Stuben 3 Kammern, wird zum 1. October zu mieten gesucht. Offerten unter **M. 892** in der Kreisblatt-Expedition abzugeben.

Parterre-Wohnung, **Karlstr. 20 b.** zum 1. Juli zu vermieten. Best. Abgabe v. 2-4 Uhr. 1062

Wohnung zu vermieten!
9 Zimmer mit Zubehör u. Garten sind jeder Zeit zu beziehen.
2 Die **Wohnung** des Herrn **Banauer** M. Schulte ist zu vermieten und kann 1. October et., ev. auch 1. Juli 1896, bezogen werden. 2585
Weihenfelserstraße 2, 1.

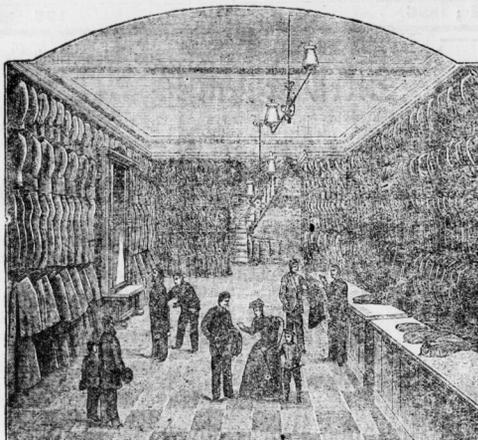
Zu einem **Schüler** wird noch ein anderer in **Pension** genommen. Gute Verpflegung, mäßiger Preis. Wo? sagt die Kreisbl.-Expd. unter Nr. 779

Ein gut möblirte **Wohnung** zu vermieten. 1095
Burgstraße 15.

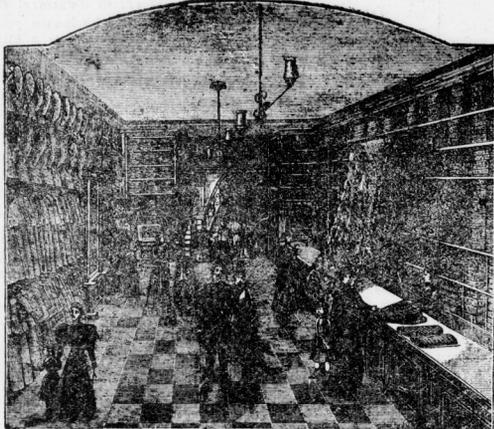
Ein freundlich möbl. **Zimmer** m. Schlafzimmern ist sofort zu vermieten. 1085
Poststraße 4.

Ein freundl. möbl. **Zimmer** mit Schlafzimmern ist sofort zu vermieten. 1020
Dom 4.

Möblirte Stube m. Kammern zu vermieten. 1108
Säiterstraße 4.



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Confirmanden-Anzüge, Herren-Jackett- und Rock-Anzüge, Westen und sonstige Herren-Paradeartikel verkauft werden.



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Kleiderstoffe für Confirmandinnen, Confirmanden-Jackets und Umhänge, Wäsche etc. verkauft wird; auch Kleiderstoffe für Damen, Damenmäntel und so weiter.

Für Confirmanden.

Confirmanden-Anzüge mehrere 100 am Lager, vorzüglicher Sitz, wie nach Maß passend, zu staunend billigen Preisen.

Confirmanden-Anzüge aus guten Bugstin, 9, 10, 12—15 Mt.

Confirmanden-Anzüge aus guten Diagonal, 10, 13, 14—18 Mt.

aus guten Cheviot und Kammgarn, 11, 14, 17—20 Mark.

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmanden **Güte, Wäsche, Schlipse, Schuhe** zu haben, so daß jeder Confirmand in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jeder Confirmand ein Extra-Geschenk.

Für Herren: Rock- und Jacket-Anzüge,

Knaben-Anzüge von 1.50 an, 2, 2.25, 3.50 bis 6 Mt., **Einzelnre Hosens**, Casseinet, Dress und engl. **Leder-Hosens**, **Arbeitsjacken**, **blaue Normal-Anzüge** und so weiter spottbillig. **Stofflager** nach Maß und zum Einzelaufschneit.

Für Confirmandinnen.

Grosser Gelegenheitskauf! Ein großer Posten schwarzer **Cachemirs** in glatt und gemustert, vollständige Robe 5,50.

Ein großer Posten **reinwollner Diagonals** in den neuesten Farbenstellungen, die vollständige Robe 4,50.

Ein großer Posten **reinwollner Jafards** und **Driges**, beste Qualität, mit reizenden Effekten, die vollständige Robe 5 Mt.

Confirmanden-Jackets und Umhänge

In großer Auswahl für jede Figur passend von 2 Mt. an bis zu den elegantesten.

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmandinnen **Wäsche, Corsets, Röcke, Handschuhe, Tücher, Schuhe** und so weiter zu haben, so daß jede Confirmandin in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jede Confirmandin ein Extra-Geschenk.

Schuhwaaren

führe hauptsächlich nur **genagelte Schuhwaaren**, keine sogenannten mechanische Fabrikshuhe, die oft nur gepappt sind.

Confirmanden-Knaben-Stiefeln 3,50 Mt. an, **Confirmanden-Mädchen-Knopfschuh** 2,50.

Confirmanden-Knaben-Stifletten und Halbschuh 3 Mt. an, **Confirmanden-Mädchen-Halbschuh** 2 Mt. an.

Herrenstiefeln und Stiefletten 5 Mt. an, **Damenstiefletten** 4 Mt. an, **Knopfschuh** 1,50, **Schnürschuh** 1,25, **Pantoffeln** 30 Pf., **Ballschuh** 2 Mt.

Reinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung.

Bettzeuge, Blandruck-Zügen, Hemdenbarchente, Leinwand, Damast-Handtücher, Bettkooper, Bettdecken, Kattune, Blandrucks, ferner **Corsets, Tücher, Bettfedernlager**.

Bedienung
freundlich
und
streng reell.

H. Elkan, Halle a. S.,

Waarenhaus, Leipzigerstr. Nr. 89.

Mein Princip
ist großer
Umsatz,
kleinster Nutzen.

Trockenschmelze

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr.-Anweisung d. G. O. N. N. Professor Dr. Märker. 368

Koch- und Buttersalz, Viehsalz und Ecksteine, Torfstreu u. Torfmull, Carbonsäure, Cresolin, Carbolinum, Maschinen-Oel, Maschinen-Fett, Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federsfett, offerire in jedem Quantum billigst

Ed. Klaus, Merseburg.

C. Pertz, Tischlerstr.,

Breitestraße 2. Breitestraße 2.
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Einfache, bürgerliche wie reichste Ausstattungen. 4419
Reell billige Preise. — Transport frei. — Reell billige Preise.

Elfenbein-Seife Elfenbein-Seifenpulver

mit der Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Hauher in Chemnitz-Kappel sind bekanntlich die vortheilhaftesten Reinigungsmittel für die Wäsche und alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“. 4483

Wanzlebener Pflugfabrik Friedr. Behrendt Nachf.: Jacob Schaeber Gross-Wanzleben.

empfeilt **Original-Wanzlebener Pflüge** in Holz und Eisen, **Kartoffel-pflüge, Dreschgeräte, Gyltrapat** etc. Eggen, Korn- und Rübenpflügen. **Reparaturen billigst.**
Preislisten gratis und franco.



Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc.
in nur besten Qualitäten liefert
Otto Teichmann.

Hühner- u. Taubenfutter Carl Herfurth.

offert
„Einestes“ Thüringer Mohnöl
empfang und empf. v. **K. Hennicke.**

Futterrübensamen.
Gendorfer gelbe u. rothe Riesen-Walzen.
erste Nachhut von Originalsamen. empfiehlt unter der Garantie der Reimfähigkeit zum Preise von 14 Pfg. à Pfund. Größere Posten billiger. 1181 **Rittergut Zingst b. Rade.**

Zur Aussaat

empfehle ich Ihnen:
Luzerne, Rothklee, Rübenkerne, Grassamen, Gurkenkerne,
sowie verschiedene andere Sämereien.
R. Bergmann, Markt 30.

Rechnungs-Formulare

jeden Formats, mit **Firmendruck** werden schnellstens geliefert von der
Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 13.

Sonntag, 29. März.

1896.

(Nachdruck verboten.)

Neapel von heute.

Von Georg Paulsen.

Kaiser Wilhelm II. wird mit Gemahlin und seinen beiden ältesten Söhnen eine Woche im Golf von Neapel verweilen, bevor die Yacht „Hohenzollern“ ihren Weg nach Süden weiter fortsetzt. Wer dem nordischen Himmel, der nordischen Ernsthaftigkeit entfliehen und den heiteren Süden mit seinem heiteren Menschen sehen will, um Erholung, Zerstreuung und Kräftigung zu finden, für den ist es noch immer gut sein in Neapel — — —

Aber das Neapel von heute ist doch nicht mehr das Neapel, welchem die Phantasie des Nordländers eine Romantik sonder Gleiches verleiht. Auch Neapel zeigt, daß nichts beständig ist, als der Wechsel, das rechte Neapel, wie es dereinst war, ist gerade so im Aussterben begriffen, wie das alte und echte Venedig, das alte und echte Rom. Was man Neapel nicht nehmen kann, das sind seine Himmel, sein Meer und der trotz: Sinn, die Genügsamkeit seiner Bewohner. Aber darüber hinaus hat denn doch schon Vieles sich geändert, so viel, daß man sagen kann, Neapel sei auf dem besten Wege aus dem Neapel, das es war, eine moderne, ja eine elegante südliche Stadt zu werden. Und das will viel sagen! Denn wenn irgendwo das Gegenteil von moderner und eleganter Stadt vorhanden war, dann war dies in Neapel der Fall, wo der Schmutz zu Hause, zerlumpte Kleidung das übliche Gewand und die Cholera Stammgast war für die große Mehrzahl der Bevölkerung.

Von heiteren Anhöhen herab ziehen sich die Straßen dem blauen Meere zu, rechts läuft das Nebengelände des Monte Posilippos ins Meer hinein, links sendet der Vesuv seine Rauchwolken zum Himmel, Was dazwischen liegt, ist Neapel, wenn auch die Höllewächter ein halbes Duzend Mal den Beginn neuer Gemeinden abgrenzen, was dazwischen lebt und weht, gehört Alles diesem ausgelassenen, geschlauen und doch so zutraulich-liebenswürdigen Völkchen an, für das das Geld weniger Werth zu haben scheint, als sonstwo auf der Erde, weil die Bedürfnislosigkeit noch nicht zum modernen Heißen umgewandelt ist.

Weit zum Posilipp hinüber lag früher das Fremden-Viertel, die Villen der Aristokratie von Neapel, um die schönen Palmen der Villa reale herum, umhaucht vom Meerewind. Dahin kam das Volk von Neapel nur an Sonntagen, wenn in der Villa reale — diesen prächtigen Anlagen — ein Militärkapelle konzertierte.

Jetzt hat sich das geändert. Weiter und weiter rückt das neue Viertel vor, alte, eng, halbfinstere Straßen mit himmelhohen Häusern und feuchten Kellern wurden niedergeworfen, Licht und Luft kommen in die neuen Quartiere. Wo das Vieh des Stalles in größter Freiheit zwischen allerlei kleinen Handwerklern und spielenden Kindern seine Mahlzeit hielt, da werden heute saubere Straßen geschaffen, die feuchten Keller und Schlupfwinkel verschwinden, und die Seuchen und Krankheiten mit ihnen.

Ein großes, großes Stück von Neapel ist vom Erdboden verschwunden, aber mit ihm hat auch die Cholera-Gefahr dieses reinvolle Stück Erde verlassen müssen. Und auch das weltberühmte Hafenquartier von Santa Lucia mit seinen Mandolinenspielern, Korallen- und Fischhändlern, Garlöchen, halbnackten Kindern und — massenhaften Ungeziefer sieht dem Ende seiner Tage entgegen. So ist manches in Neapel anders geworden, vielleicht zum Schaden der früheren Romantik, aber gewiss zum Besten seiner Bewohner. Und verändert ist aber der blaue Himmel und das blaue Meer, und wer von den Wellen aus die wunderbare Landschaft mit den grünen Palmen und den schimmernden weißen Häusern überhaut, weissen Blick aus der Höhe der Berge trunken auf das Zauberbild sich hinabsenkt, der weiß, weshalb der Neapolitaner sagt: Neapel sehen und dann sterben!

Auch der Neapolitaner ist, wie gesagt, unverändert geblieben. Man hat ihm Trägheit vorgeworfen und nicht mit Unrecht. Aber dieser Vorwurf trifft immer nur ein-

zelne Theile der Bevölkerung, andere arbeiten mit großem Fleiß. Und selbst der klassisch zerlumpte Bazzaroni wendet, wo Licht und Luft weite Bezirke seiner Vaterstadt erquickten mehr Sorgfalt als bisher auf seine äußere Hülle an.

Freilich die göttliche Ungeirtheit der Neapolitaner — generis masculini, wie generis feminini, verschwindet schwerlich sobald, und die Intimitäten einer weiblichen Toilette kann heute noch ein Fremder oft genug studieren. Und zeigt er ein erkanntes Gesicht, so lacht man ihn aus; der Neapolitaner findet nichts dabei.

Aber dann wenn die Neapolitanerin in vollen Putz erscheint, ob, wie sie selbstgefällig umhersehaut, um die ihr Gespandeten bewundernden Blicke genau zu kontrollieren. Sie ist ein gutes Weib, aber pußliebend und rangstolz.

Die neapolitanische Gesellschaft gliedert sich trotz aller Ausgelassenheit, trotz der scheinbaren Vermischung aller Gesellschaftsschichten sehr streng. Aristokratie, Beamtentum, Kaufmanns-, Bürgerstand halten sehr darauf, daß ihnen die gebührende Ehre wird, wofür sie denn auch von den Domestiken gründlich über's Ohr gebauen werden. Alle dienstbaren Geister, auch noch der Droschkenfutcher und seines Gleichen aber werden mit „Du“ angeredet.

Hätte man mehr Geld, als man besitzt, so würde zweifellos noch mehr für Equipagen, Theater und Putz ausgegeben werden, aber an Geld hapert es aber oft. Lieber ist aber eine neapolitanische Familie einen ganzen Monat kein Fleisch, bevor sie einmal ihren bestimmten Theaterabend versäumt. Denn die Theaterabende sind Gesellschaftsabende, an welchen ganz laut gesprochen, gelacht, kokettiert und sich amüsiert wird, gleichviel, was auf der Bühne passiert. Und wenn gerade die rührendste Scene sich darstellte, so würde dieselbe das neapolitanische Publikum doch nicht im Mindesten hindern, sich von der Bühne abzuwenden und etwa eine gerade eintretende Schönheit zu bewundern. Demzufolge kommt und geht Jeder, wie er will.

Neapel ist die Stadt, in welcher ein wenig leicht gewirthschaftet wird. Die städtische Verwaltung ist berüchtigt und hat schon zu mehr als einem Skandal geführt. Neapel ist auch noch die Stadt des größten Straßenlärms und der größten Ordnung auf der Straße bei denkbar geringem Polizeiaufgebot. Das scheint unvereinbar, ist aber nun einmal so. Auf der Hauptstraße dem Toledo, die jetzt in Via Roma, umgetauft ist, ist ein Gedränge, ein Geschrei, ein Handeln und Feilschen, ein Wagenfahren, daß einem Fremden die Ohren weh thun. Drei oder vier Polizisten stehen an der ganzen Straße, hauptsächlich zur Regelung des Wagenverkehrs auf den Querstraßen, und ihre Thätigkeit beschränkt darin, die Hand zu heben oder zu senken zum Zeichen der freien Zu- oder Abfahrt. Um die dahin jauchenden Wagen, das schreiende Publikum kümmert sich kein Polizist, und es passiert auch nichts. Neapel lebt auf der Straße, nicht in den Häusern, die nur das kurze Nachquartier geben.

Der Neapolitaner hat dem Bier bisher nur mäßigen Geschmack abzugewinnen vermocht, weil er überhaupt kein Trinker ist. Trotzdem aber machen die Bierneipen, besonders der große Münchener Auschank, an der Piazza del Plobiseito, gegenüber Theater und Schloß gute Geschäfte. Das Leben in Neapel ist für den, welcher die Verhältnisse kennt, sehr billig.

Was von den neapolitanischen Messerhelden erzählt wird, ist meist Humbug. Der Fremde ist in Neapel heute so sicher, wie in Berlin, und hat jedenfalls nicht so viele Anrennpelen im Straßengebürg zu befürchten, wie in der Reichshauptstadt. Hervorragend sind freilich die Leistungen der süditalienischen Taschendiebe, aber wer das weiß, kann zeitig Vorsichtsmaßregeln treffen.

Zu sehen ist in Neapel selbst — außer dem großen und prächtigen Museum — außer dem Straßenleben eben nicht viel. Der Freund aus Deutschland steht wohl noch sinnend auf dem Platze, auf welchem Konradin, der Hohenstaufen letzter Sproß, enthauptet wurde. Lange, lange Jahre ist seit dem Hohenstaufen kein deutscher Kaiser wieder in Neapel gewesen.

Von seiner Umgebung weiß der Neapolitaner oft weniger, als der Fremde. Er bleibt auf dem heimischen Pflaster, lebt und stirbt dort.

Und doch ist so viel zu sehen: Der alte Vesuv, von dessen Krater so Mancher mit wesentlich erleichtertem Portemonnaie und getäuschten Erwartungen herunterkommt, das klassische Pompeji, Castellamare, Capri, Sorrent, Salerno, Amalfi, Bajä, Ischia, Pozzuoliti u. Es ist wahrlich Alles auf diesem Fleck Erde vereint, was geeignet ist, das Menschenherz zu ergötzen, heitere Stimmung zu erzeugen.

Wer dann aber seinen Wanderstab hierhin und dorthin getragen, der wird immer sein Vergnügen an dem fluthenden Leben der parthonoprischen Stadt haben, wie Neapel sich mit Stolz nennt. Es ist ein leichter Menschenschlag, vielleicht würde dem Deutschen der Trubel kaum länger behagen, wie die neapolitanische Küche mit ihrem Del, aber das Ganze gewährt doch Momente, die man so leicht nicht wieder vergißt. Und die Deutschen sind es, die in dem „Neapel von heute“ hoch in Ansehen und Ehren stehen, die man dort fast immer antrifft. Denn, auch das sei noch erwähnt, was an Waaren und Producten deutschen Ursprungs in Neapel verkauft oder von dort weiter versandt wird, das spricht der deutsche Kaufmann aus mit viel sagendem Lächeln.

Stille Stunden.

In unserm Zeitalter der Arbeit bedarf der Mensch mehr als je solcher Stunden, wo er sich sammeln und innere Einkehr halten kann. Bei unsern Vorfahren waren die Dämmerstunden solche Pausen in der Hast des Tages. Wenn der sonnige Tag zum Abend sich wandte, dann hielten sie einmal still in der täglichen Arbeit. Gedanken kamen, die sonst zurückgedrängt wurden, Bilder stiegen empor, die sonst blaß im Hintergrunde standen. Das Gethane wurde nachgedacht, das Geplante vorgedacht, der Werth des Wirkens abgewogen und das Ziel des Thuns zurecht gerückt. An solchen Stunden haben sich die Alten erbaut und gestärkt.

Das Geschlecht von heute hat zu der Raft der Dämmerstunde keine Zeit mehr. Von früh bis abends spät zwingt der Kampf ums Dasein den Menschen zur Arbeit. Nur wenn die Besperrstunde geschlagen, wenn der Mensch sein Tagewerk vollbracht hat, dann kommt eine kurze Zeit der Erholung, die mit der Dämmerstunde unserer Ahnen noch einige Aehnlichkeit hat: die Feierabendstunde im Kreise der Familie. Wenn der Vater dann die Seinen um sich sammelt, wenn des Tages grämliche Sorge von der glättenden Liebe des Weibes fortgeschenkt ist, wenn aus den Augen der Kinder ein Abglanz stillen Himmelsglüdes strahlt: dann werden die Feierabende in Wirklichkeit Stunden der Feier, der beseligenden Erquickung, Kraftquellen für das neue Tagewerk. Weiber haben heute viele so mancherlei Verpflichtungen, daß sie an die erste und einzige Pflicht des Hausvaters nicht zu denken vermögen. Heute kennen manche nur das Bedürfnis nach Bekleidung und sehnen sich gar nicht mehr nach Sammlung. Wie viele sind daheim fremd geworden!

Die schönsten, die segensvollsten stillen Stunden sind die des Sonntags, wenn das Mühlwerk des Tagesstrebens endlich schweigt, wenn ein goldner Gottesgruß über die feiernde Erde gleitet, wenn die Seele sich dessen bewußt wird, daß auch sie noch ein Recht hat, daß die Tages Sorge nicht das einzige ist. Am Sonntage wird der Schatz gesammelt, von dem die Woche über gezehrt werden muß. Fällt dieser Schatz weg, dann verkümmern wir, dann fiedeln wir dahin in seelischer Entkräftung; Sonntagslosigkeit macht herzlos, seelenlos, unfelig.

Viele haben heute keinen Sonntag mehr, — nicht nur solche, welche ihr Verus Sonntags zur Arbeit zwingt, sondern auch die, welche in der Sucht nach dem Golde oder in dem Lauml nach Genuß oder in dem Wahne, das Wissen aller Welt erwerben zu können, den Durst der Seele nach stillen Stunden betäuben. Aber für immer hilft die Betäubung nicht. Die Seele schreit nach Ruhe, wenn sie müde gequält ist. Ohne Stunden stiller Raft wird das Gold zum lastenden Blei, das sich an die Flügel der Seele hängt, wird das Wissen zum Wahne, der den Kopf überfüllt und die Seele leer läßt, wird der Genuß zum tollen Laumel, der im Abgrunde endet.

Wer den Segen der stillen Stunden nicht empfindet, der verliert den Himmel über dem Haupte, der verliert das einzige, was den Besitz zum Schatze macht, der verliert die Fähigkeit zu genieszen und damit auch die Lust zur Arbeit.

Der Ernst der Zeit.

Aus der Schule in das Leben treten nun ungezählte Tausende junger Leute, sie sind auch mit die Träger der Zukunft des deutschen Reiches und seines Gethens. Freundlich lacht den weitaus Meisten von ihnen ihre Zukunft entgegen, sie vermeinen nur Freudiges zu erschauen, aus dem großen Becher, der die Lebenslust und die Lebensfreude enthält, schenken auch sie sich an, einen Trunk zu thun. In der Kindheit hat, selbst unter drückenden Verhältnissen, treue Elternliebe die Heranwachsenden doch vor dem Schwersten bewahrt, sie haben nicht das Spiel und den frohen Muth der Jugend zu entbehren brauchen. Darum sehen sie noch Alles im rosigten Licht, rosig erscheint auch das ihnen, was sie erwartet. Und sind doch so viele Enttäuschungen dabei, bleiben bitterste Erfahrungen nicht aus, die unge sucht an Jeden heran treten.

Wir sind jetzt in der Zeit, in welcher vor fünf und zwanzig Jahren mit Frankreich der Friede geschlossen wird, in welcher unsere Tapferen aus dem Lande des Feindes nach ruhm vollen Sieg und blutigen Schlachten zurückkehrten. In den meisten Familien ist ein näherer oder entfernter Verwandter, der mit draußen war, und er kann dem auf lauschenden Gesichte erzählen von großen Tagen und schweren Kämpfen. Damals im Ernst des Krieges ist Vielen der leichte Muth abhanden gekommen, der uns in sorgenloser Zeit wohl besetzt, damals haben sie erfahren, wie es heißen will zu ringen und zu kämpfen um das Höchste. Und haben wir heute auch keinen ersten Krieg in naher Aussicht, wir haben vor uns eine ernste Zeit, eine harte Zeit, in welcher nur ein fester Charakter, ein treues Wissen, ein williges Schaffen sich durchzuringen vermögen.

Wo es sich um die Existenz handelt, da schwindet heute vielfach jede Rücksichtnahme, und wer da nicht mit vorwärts kommen kann, der bleibt zurück und weiter und weiter geht es mit ihm abwärts. Dem Ernst der Zeit soll die junge deutsche Christenheit, die ins Leben tritt mit seinen Untiefen und seinen Fährden, ins Auge schauen können, damit sich vertraut machen, damit sie befähigt ist später zu wirken zu ihrem Besten und zum Besten Anderer. Die Freude und der Genuß, die kommen schon, darnach braucht Niemand in übergroßer Eile zu suchen. Keine Eltern und Erzieher sollen es ihren Kindern vorenthalten, daß es immer schwerer wird, in der Welt vorwärts zu kommen, daß in Folge dessen immer höhere Ansprüche gestellt werden und also auch immer mehr gelernt werden muß. So ist es überall, mag nun ein junger Mann die hohe Schule besuchen, mag er Beamter werden, oder Kaufmann oder aber Gewerbetreibender. Nirgendwo wird es heißen: du weißt genug, und überall muß mehr als bisher dazu erlernt werden. Wer sich keine Täuschungen darüber macht, daß er viel lernen muß, dem wird auch am besten die Reizung und die Lust kommen, in sich aufzunehmen, was nun einmal sein muß.

Ein Kapitel vom Examen.

Das Examen ist von Jemandem erfunden, der es mit der Menschheit nicht gut meint! So denken Alle, die ins Examen steigen müssen, und schon die Schuljugend hat über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Examina zu Othern ihre eigenen, und oft sehr rebellischen Ansichten. Was man nicht Alles wissen soll; und so brav ist auswendig gelernt, und bloß ein Malheur will es, daß der Vordermann nach dem gefragt wird, was man selbst so gut weiß, während die nächste Frage eine Antwort erheischt, die überhaupt Niemand weiß. So ist es ja zumeist, daß die Fragen immer an die Unrechten kommen. Wenn dann daheim über des Examen's Ausgang berichtet wird, dann ergibt sich oft genug, daß auch die hochverehrten Eltern gerade für diese Frage nicht die Antwort wußten. Bloß daß sie es im Interesse des Respects nicht einräumen und die Berichtigung

folgt dann mit den Zensuren auf das Examen, auch Ver-
setzungen und Zensuren sind Erfordernisse, über deren Werth
die Ansicht in Interessentenkreisen sehr auseinandergehen,
den auch die schönste Zensur taugt nichts, wenn man
nämlich sie nicht bekommt. Und das passiert ja mit-
unter.

Die homerischen Helden können vor Beginn ihrer Kämpfe
nicht lebhafter mit einander diskutirt haben, als über die
„Würdigkeit“ der Zensuren und Empfänger nach erfolgter
Zensuren-Bertheilung heute verhandelt wird. Daß es
den Lehrern der Schule sicher am allerliebsten wäre,
wenn sie nur vortreffliche Zeugnisse vertheilen könnten,
das will Vielen nicht einleuchten, und sie zerbrechen
sich den Kopf, werden sie immer mit einer hohen
Nummer herauskommen. Es sind ein paar Tage der Span-
nung und des Unbehagens, die zum Schluß des Schuljahres
vor Eltern, und der Herr Vater redet wohl einen lauteren
und energischeren Ton, als dem Herrn Sohne lieb ist. Und
allerlei fürchterliche Anfeindungen werden gemacht.
Schlimm könnte es auch manchem KuckindieWelt ergehen,
wenn am Schluß aller Betrachtungen über Sitzbleiben
und Versetzt werden nicht die Mutter noch ihren gütigen Schutz
angebeihen ließe. Sitzbleiben müssen doch auch welche,
versetzt ein resoluter kleiner Bürsche. Na also das Dier-
fest bündigt denn schon etwas den väterlichen Jora und
mit dem heiligen Gelübde vermehrten Fleißes schließt hier
die Schulaktion, während anderswo stolze Gesichter sich über
die Bücher für die neue Klasse neigen. Was man nicht
Alles lernen muß.

Ueber die Herstellung von Ostickern

wird uns geschrieben: Am einfachsten sind die schlicht ge-
färbten Eier herzustellen, die zwischen den reicher verzierten
nicht fehlen dürfen. Man hat verschiedene Farbmittel,
die man sich leicht verschaffen kann, Zwiebelhäuten oder eine
Abkochung von Buchweizenähren färben gelb (von Safran
zum Gelbfärben ist besser abzurathen, da dieser giftig ist und
vom Farbstoff beim Kochen leicht etwas durch die Poren
der Eier dringt), dunkel, im Sommer gesammelte und ge-
trocknete Malvenblätter oder auch Spinatsaft färben grün;
rosafarbene Eier erhält man durch Fernambutholz, braune
durch die grüne Schale der Walnuß und für violette Eier
nimmt man Blauholz oder Braunspäne. Uebrigens giebt es
jetzt auch mannigfache künstliche giftfreie Eierfarben, mit denen
man verschiedene Schattierungen hervorzubringen kann. Sowie
die Eier gefolcht sind, reibt man sie mit einem Tropfen Oel
oder mit einer Speckschwarte ab, wodurch sie einen matten
Glanz erhalten. — Auch goldene und silberne Eier dürfen
nicht fehlen, die man durch Ueberstreichen mit Bronzelösung
erhält.

Nach hübscher sehen die gefärbten Eier aus, wenn sie eine
Verzierung erhalten, die man anbringt, ehe man sie folcht.
Die Eier werden gewaschen, mit etwas Essig abgerieben, da-
mit sie zweifellos rein werden, dann im Ofen ein wenig
angewärmt und mit Name, Spruch oder Zeichnung verziert,
indem man diese mit einem Stiftchen aufrägt, den man in
geschmolzenes Wachs taucht. Diese Stellen bleiben dann beim
Kochen mit Farbstoff weiß und werden nach dem Kochen
vom Wachs befreit. Will man bereits gefärbte und gefolchte
Eier ähnlich verzieren, kann man den Spruch mit Citronensäure
einätzen. Kunstgeübte Hände können auch Luchzeichnungen
oder Sprüche in Goldschrist auf diesen Eiern anbringen.
Sehr hübsch sind marmorirte Eier, die außer etwas Geduld
nicht viel Kunstfertigkeit verlangen. Man braucht zu ihrer
Herstellung Weinwandläppchen, gleich lang geschnittene Fäden,
rohes Sauerkraut, Kerbelkraut, trockene gestoßene Eierschalen,
gepulverte Zwiebelhäuten, geröstete Forbhölzer, (Blauholz,
Rothholz, Gelbholz, Fernambutholz, Safran u. s. w.) und
in möglichst lange Fäden gepflückte Tournefolien. Jedes
vertheilt man für sich in kleine Behälter. Die Eier werden
gut gereinigt und in eine Schale mit Wasser gelegt. Auf
ein Weinwandläppchen legt man ein gleichmäßiges Polster
von Sauerkraut. Dann verzieret man die feuchten Eier
drückt Blättchen des Kerbelkrautes darauf, bestäubt das Ei
mit sehr wenig von den verschiedenen Farbstoffen und etwas
gestoßenen Eierschalen und belegt es mit Tournefolien,
wobei man jedes Ei verschieden ausschmückt. Bei Anwen-
dung von Safran und Malvenblättern ist Vorsicht am

Platze, da sie leicht zu dunkel färben. Jedes vollendete Ei
wird in das mit den Sauerkrautpolster versehene Weinwand-
läppchen gewickelt, so mit Fäden gut umbunden. Sind
alle Eier vorbereitet, so bringt man sie in ein weites Gefäß
mit kochendem Wasser, kocht sie eine Viertelstunde und läßt
sie so lange in einer leeren Schüssel abkühlen, bis man sie
berühren kann. Dann wickelt man sie aus, nimmt alles,
womit man sie belegt, herunter, reibt sie mit dünner
Gummilösung ab, damit sie Glanz erhalten, und stellt sie
bis zum völligen Erkalten in Salz.

Symmetrie in der Kleidung.

Unter Symmetrie versteht man im allgemeinen die Gleich-
heit einer beliebigen Figur nach beiden Seiten. Man nennt
daher auch die Symmetrie die Bewegung um eine Achse.
Das Streben nach Symmetrie wird überall in den Formen
der Natur festgehalten; jedes Blatt, jede Körperform auf
dem Erdboden legt Zeugniß davon ab. Nur das anorga-
nische Schaffen der Natur, die leblosen Dinge scheinen die
Ausnahme hiervon zu machen. Doch wieder beweisen die
Formen der Schneeflocken und andere Kryalle, daß auch hier
das Streben nach Symmetrie vorherrscht. Die Natur hebt
zwar immer die Symmetrie so weit auf, daß nirgends ein
todtes, eintöniges Einerlei entsteht. Nirgends aber läßt sie
andererseits das Streben nach Symmetrie gänzlich außer acht.
Auch die Kunst hat bewußt oder unbewußt sich dies Streben
nach Symmetrie zu eigen gemacht — bisweilen in über-
triebenem Maße, zuweilen wieder zu wenig; ganz und gar
ist es niemals losgerissen. Das Zuviel oder Zuwenig in
dieser Frage läßt sich durchschnittlich auf ein Verhalten
des Unterschiedes zwischen mechanischer und geistiger
Symmetrie zurückführen. Alle mechanische Symmetrie, d. h.
alle diejenige, die sich auf das bloße Gleichgestalten der zwei
Seiten beschränkt, muß sehr langweilig wirken. Die Vernachlässigung der Symmetrie, auch im mechanischen Sinne,
macht immer einen unruhigen, zusammenhanglosen, menschen-
unwürdigen Eindruck. Es giebt aber mancherlei Gesetze der
Symmetrie, die sich einer so beständigen Nichtachtung zu
erfreuen haben, daß nur sehr wenige Menschen überhaupt
bemerken, wo sie vernachlässigt werden.

Da begegnet uns z. B. ein junges Mädchen in einem
Kleide aus feinem Kammgarn in der schönsten Farbe.
Sie trägt dazu eine Jacke aus verdem Diagonalstoff und einen
Hut von sogenannter englischer oder Matrosenhutform und
einen Ruff aus Seidenplüsch, der mit einem Weichen-
sträußchen verziert ist. Eine andere trägt ein duftiges Gebilde
von Blumen und Spigen auf dem Kopfe, dazu aber einen
Regenmantel mit breitem, flatternden Kragen aus verdem
Wollstoff. Wieder eine hat ein Sammetmäntelchen über
einem Kleide von rauhem, verdem Stoffe und trägt womöglich
einen kleinen Tirolerhut aus Filz dazu. Die Zahl der
Widersprüche dieser und ähnlicher Art können ins Unendliche
vervielfacht werden, besonders erst, wenn man auf das
Kapitel der Befäße und Verzierungen zu sprechen
kame. Auf Gleichwertigkeit des Materials wird in Bezug
auf den Geldwerth wenigstens hier und da gesehen. Daß
aber z. B. in Hinsicht auf Fadestärke, Mustergröße,
ins Auge fallendes Gewicht, Berechnung von Zwischenräumen
und tausend andern Kleinigkeiten ebenfalls Gesetze der Sym-
metrie zu beachten sind, kommt nur wenigen in den Sinn.
Viele machen es sich gerade zur Aufgabe, den Gesetzen
der Symmetrie so viel wie möglich entgegen zu handeln.

Da ist z. B. diese allerneueste Aermelmode, die doch
endlich einmal den Vorzug hat, etwas anders auszufehen,
als die bisherigen. Man läßt nämlich an ausgeschnittenen
Kleidern die Aermel so einsehen, daß die Puffe freilich so
breit, wie jemals absteht, sie beginnt aber nicht auf der Schulter,
sondern unterhalb der Armlugel, so daß der Aermel sich zu
einem zufälligen Anhängsel der Taille gestaltet, welches in
gar keinem wirklichen Zusammenhang mit dem Kleiderleichen
steht. Damit nun dieses nicht wirklich oder doch anscheinend
von den Schultern herunterfällt, läßt man schmale Achsel-
bänder aus Blumentranken oder verglichen über die Schultern
gehen. Es ist wohl selber eine Mode erfunden worden, die
so sehr dem Geiste der Symmetrie in der Kleidung, in Kunst
und Natur widerspricht, wie diese, denn zerrissener und un-
zusammenhängender hat niemals ein Frauenkleid ausgesehen,
als diese. Auswüchse der Geschmacklosigkeit dieser

Art sind eben nur möglich, so lange man fortfährt, jene feinen Schranken unbeachtet zu lassen, welche die tinnend wohnenden Geleise der Symmetrie dem Thun und Treiben der Menschen in allem Schaffen, also auch in der Herstellung der Kleider auferlegen.

Umzug.

Von Leopold Sturm.

Zwei, drei Pferdebahnwagen halten hintereinander an der Straßenecke, die Kutscher läuten, die Passagiere schimpfen, die Kondukteure fluchen. Aber damit wird das Hinderniß, welches das Zufahren des ersten Wagens hemmt, nicht aufgehoben. Zwei Polizeibeamte kommen heran und haben schon Mühe, die Reifen des Publilums, welches zum Sehen immer Zeit hat, zu durchbrechen. Nun wird auch ein Bierwagen durch die Sperre aufgehalten, der Kutscher knallt, es hist Alles nicht. Gerade am Straßenübergange war ein Wagen mit einem leichten, schwachen Gefährt zusammengerauscht. Das schwache Vehikel hatte die Wucht des Anpralles nicht ausgehalten, ein Rad war gebrochen, und die ganze Ladung schoß auf die Straße herunter.

Kleine Leute, die ihre Wohnung wechselten, hatten ihr Hab und Gut auf der Straße liegen.

„Na, mit solchen Plunder ziehen!“ sagte einer der Umstehenden halbblut, mit höhnißchen Lachen. Einige blickten verweisend hinüber, Andere lachten mit.

Da lag der „Plunder“ auf der Straße. — Aber denen, welche die paar Sachen gehörten, denen war es kein Plunder. Ein mahagoni Spind hatte bei dem Fall die Rückwand zum Theil verloren, der Inhalt fiel auf die Straße. Ein Waschfaß hatte seinen Inhalt, Küchengeschirr, klirrend dem Asphalt anvertraut. Da kugelten die buntemalenden Tassen umher und eine Suppenterrine zerbrach in Scherben. Messer und Gabeln und Löffel tanzten hinterher. Tisch und Stühle bekamen einen hörbaren Knacks, bloß das Sopha mit den Betten, zwischen denen ein Spiegel verpackt war, war auf der Höhe des Wagens stehen geblieben. Oben drauf saßen, sich eng umfaßt haltend, zwei Kinder — Kinder haben ihre Schutzengel, es ist wirklich was dran.

Mit so strenger Amtsmiene waren die Polizeibeamten herangeeilt, immer heftiger läuteten die ungeduldrigen Pferdebahnkutscher, und der Mann auf dem Bierwagen, der nun schon ein Gefolge von anderen Wagen hatte, schrie etwas von verdammt er Bummellei! Schluchzend ergriff die Frau die herumtanzenden Tassen, als die Polizisten herankamen. Zu einem „Donnerwetter!“ war wohl der Mund geöffnet gewesen, aber nicht doch, das ging nicht, sie gehörten ja doch auch zu den Leuten, die wissen, was passiert.

„Wir haben keine Schuld, Herr Wachtmeister, der Kerl fuhr uns um! Aber wenn ich den kriege! Die schöne Terrine und die Tassen, und da sehen Sie, das gute Kleid von meiner Frau aus dem Spinde, wer soll es wieder rein kriegen?“ „Und da die Lampe!“ schluchzte die Frau. „Das Meiste kaputt!“

Klingling, klingling! ging's von den ungeduldrigen Pferdebahnmännern her. „Keine langen Vorreden nich!“ schrie der Bierkutscher, und hinter ihm gab's erst recht ein Halloh.

Ein Schutzmann ist auch bloß ein Mensch! „Geben Sie auseinander, meine Herrschaften, oder helfen Sie, Zuschauer brauchen wir hier nicht!“

„Bravo!“ Behn, zwanzig Hände fassen zu, bald ist alles zur Seite auf's Trottoir getragen, auch das Sopha mit den Kindern ist vom invaliden Wagen herunter und zur Seite geschafft. Schnell vorwärts rollt der Wagen nun, die Passagiere ist fertig und der Wirrwarr löst sich. Die ganze Wirtschaftsausstellung steht auf dem Trottoir, die Kinder sitzen wieder auf dem Sopha, die Frau steht daneben und der Mann sucht einen anderen Wagen herbeizuschaffen. Die Frau kann sich noch immer nicht trösten.

„Na, lassen Sie man, den Kopf wird's ja nicht kosten,“ meint ein Polizist.

„Ja, das sagen Sie! Aber ich hab' mir alles gespart. Und wenn wir nun einziehen in die neue Wohnung, keinen ganzen Stuhl hat man. Was die Leute da denken.“

Endlich kommt der Mann wieder, er hat einen Wagen aufgetrieben, und nun wird aufgeladen. Er schüttelt sich vor

Kerger, als er die „invaliden Fuhrer“ sieht. Ein abgebrochenes Stuhlbein will gar nicht liegen bleiben, zwei, drei Male polterts wieder herab vom Wagen.

„Gieb's her, Vater!“, sagt der Junge oben auf dem Sopha, denn unter dem hat er's nicht thun wollen.

„Mutter, ich auch was“, sagt sein Schwesterchen und bekommt den Stumpf der zertrümmerten Lampe.

„Na, nu man los!“, kommandieren sie dann Beide.

„Die sind forsch!“, lachte der Schutzmann.

Und der Vater lacht mit, und die Mutter nickt mit einem schwachen Lächeln; und weiter geht der Umzug in die neue Wohnung.

Rathgeber.

Straf nicht mit Dhrfeigen! Das Trommelfell ist ein papierbannes Häutchen von der Größe eines Zweifelnigklüdes, welches bei jedem Schall, der es trifft, hin und her schwingt wie das Fell einer Trommel. Nicht nun insolge einer kräftigen Dhrfeige, welche außer durch den starken Schall auch noch durch die plötzliche Luftverdrängung im Gehörgange gefährlich wird, das Trommelfell, so sind die Risse meist groß und heilen nur schwer, selten wieder vollkommen zu, so daß dauernde Verminderung der Dhrfähigkeit zurückbleiben muß. Ja, es kann sogar durch eine nachfolgende Entzündung des Mittelohrs vollständige Taubheit eintreten. — Darum straf nicht mit Dhrfeigen!

(Nachdruck verboten.)

Beitragmäßige Betrachtungen.

Im großen Tempel der Natur — vollzog sich eine Wendung, — denn Sonnenschein verfiel die Flur — mit neuer Wärme-Strahlung, — es sprangen sieghaft sonnenwärts — der Saaten junge Triebe — und froh schlägt das Menschenherz — in Hoffnung und in Liebe, — denn, lacht der Frühlingssonnenstrahl — verkündend und verschönernd, — dann ist die Stimmung allzumal — so mild und so verführend, — Steht in die schönen Frühlingszeit — ein neues Eden offen, — dann fort mit allem Alltagsstreit — wir lieben und wir hoffen. — Hat uns ein Leid das Sein vergällt, — wir dürfen nicht verzagen, — denn immer schöner wird die Welt — in dieser Frühlingsstagen; — macht auch so manches Wettermann's — Prognose uns betroffen, — wir warten doch auf Licht und Glanz, — tubem wir weiter hoffen. — Die Hoffnung ist's, die uns erhebt, — sie kennt der Sorge Schatten — sogar das Weib, das zarte schwebt — recht liebwohl zum Satten, — sie nennt ihn liebevoll den Preis — von neuen Frühlingshoffen, — mein Freund, ist deine Lieb so heiß, — nun so erfüllt mein Hoffen! — Die Menschen hoffen immerfort — auf vieler Dinge Wendung, — verschwinden mög' manch böses Wort — wie „Peite“, „Lage“, „Färbung“. — Wenn der Geschäftsmann nicht mehr klagt, — dann sag' ich frei und offen: — Ein wirtschaftlicher Frühling tagt, — wir dürfen weiter hoffen. — Wenn erst der Landwirth konstatiert, — er kann auf Rosen wandeln — und wenn das Handwerk neu florirt — und lohnend ist das „Handeln“, — dann ist fe da die goldne Zeit, — und dann, wie glückbetroffen — erhebt sich Alles weit und breit, — das war ein herrlich Hoffen! — Die Hoffnung regt sich leis und lind — wir fühlen neue Strahlung, — für manches junge Menschenkind — vollzieht sich eine Wendung! — Der junge Mann, die junge Maid — im Hoffnungs-vollen Streben — zieh'n aus der Schul- und Kinderzeit — hinaus in's erste Leben, — dann wart der Dhrzudenklang — harmonisch in die Weite, — dann ändert sich der Lebensgang — gar vieler jungen Leute. — Die Hoffnung ist ihr guter Stern, — sie ist ihr bester Leiter. — Die meiste Sorge ist noch fern, — sie bleibt es auch —

Ernst Feiter.

Ernstes und Heiteres.

Aus dem Aufsatzhefte der kleinen Elsa. — „Die Gründung Roms“. Der König Amulius wollte nicht, das Rom gegründet würde; deshalb setzte er Romulus und Remus, gleich nachdem sie geboren waren, in dem Tiber aus und sie schwammen in einem Korbe aus Land, wo sie von einer Wölfin gefängt wurden, flott sie zu fressen. So wurden sie groß und stark. Eines Tages nun, es war der 21. April, sagte Remus zu Romulus: „Du“, sagte er, „wir sind jetzt im Jahre 753 vor Christus, da müßten wir eigentlich Rom gründen.“ Romulus war gleich dabei und so machten sie sich an die Arbeit und führten eine Mauer auf. Pflöchlich sagte Romulus: „So, jetzt ist's genug“, und hörte auf. Da lachte ihn aber Remus aus. „So ein Mauerchen soll eine Stadt sein?“ sagte er. „Da springt ja jeder mit einem Hops d'über.“ — Da wurde aber Romulus wütend, schlug Remus todt und arbeitete ganz allein weiter. So wurde Rom erbaut und wird noch jetzt von Fremden besucht, obgleich es gar nicht mehr so ist, wie früher.